

4

WIE MAN MENSCHEN GUT AUSSEHEN LÄSST

Glaubt man Model-Scout Heidi Klum, dann ist ein gutes, geübtes Posing für schöne Fashion- und Beauty-Fotos unabdingbar. Andere wie Starfotograf Peter Lindbergh versuchen wiederum, genau das zu vermeiden, und wünschen sich vor allem Natürlichkeit. Wer hat recht? Wahrscheinlich haben beide recht. Mit ausdrucksstarken Modellen und ungestellter Natürlichkeit entstehen die besten Fotos. Business- oder Hochzeitsfotos mit ganz normalen Menschen kann man aber so kaum aufnehmen, schon allein, weil dafür die Zeit fehlt und weil die Ergebnisse nicht gut kontrollierbar sind. Dann ist es wichtig, ein paar schöne Posen im Kopf oder auf dem Smartphone parat zu haben, oder zumindest eine unvoreilhaftige Pose erkennen und korrigieren zu können.



4.1 POSING-SAMMLUNGEN



Abb. 1 | Das Ergebnis einer Google-Bildersuche nach »headshots photo« liefert viele vorteilhafte Posen für Business-Porträts.

Posing-Sammlungen sind als Buch oder auch als App erhältlich, doch die Qualität ist durchwachsen. Besser, man stellt sich selbst in der Form eines Dropbox-Verzeichnisses auf dem Smartphone eine Sammlung zusammen, die dann auch exakt den eigenen Geschmack trifft und die man per Dropbox-Link auch flott schon vor dem Shooting kommunizieren kann.

Gute Posen findet man, indem man geschickte Suchbegriffe bei der Google-Bildersuche oder bei Pinterest eingibt. Beispiele dafür (auf Englisch, um den Einzugsradius zu vergrößern):

- Fashion- und Beauty-Posen: vogue model fashion
- Business-Fotos: business photo professional portrait
- Posen für Bewerbungsfotos (Headshots): headshots photo oder headshots peter hurley
- Posen in der Boudoir-/Dessous-Fotografie: photo boudoir lingerie
- Aktposen: professional nude photography

Keine Sorge: Nachdem man ein paar Dutzend Shootings hinter sich hat, weiß man, was funktioniert und was nicht. Dann kann man Posen gezielt korrigieren oder in besserer Form vormachen.



Abb. 2 | Das Ergebnis einer Bildersuche in Pinterest nach »photo boudoir« zeigt viele schöne Boudoir-Posen.

4.2 POSING-SÜNDEN

Auch wenn man wie ich die vorgefertigten Posing-Sammlungen nicht so gerne mag, kann man aber zumindest aus **Posing-Sünden** lernen. Wir haben uns mit Lisa hierzu den Spaß erlaubt, die gängigsten, immer wiederkehrenden Sünden nachzustellen. In den Abbildungen 4 und 5 sehen Sie entsprechend, wie man es bitte *nicht* machen sollte. Mal ragt der Ellenbogen aggressiv aus dem Bild, mal boxt sich das Modell selbst ins Gesicht und so weiter. Es hilft, dafür einen Blick zu entwickeln, um dann diese wirklich unvoreilhaftigen Haltungen freundlich, aber bestimmt umdirigieren zu können.

Ich selbst bin aber bei Posen auch nicht *zu* streng. Wenn mir ein Bild vom Ausdruck her gefällt, stört mich auch eine etwas unvoreilhaftige Haltung nicht. Im Bildbeispiel mit Luisa (siehe Abbildung 3) hat mir ihr Blick gefallen, und so habe ich das Bild auch ausgewählt und bearbeitet, obwohl ihr linker Arm abgeschnitten wirkt – zumindest, wenn man dafür sensibilisiert ist.

Abb. 3 | Kleine Posingsünde? Egal, mir gefällt der Ausdruck. Der abgeschnitten wirkende linke Arm stört in meinen Augen nur, wenn man dafür sensibilisiert ist.





Abb. 4 | Posing-Sünden (I)

a) Der Daumen ist nicht zu sehen, die Hand und der Unterarm sind zu prominent. Die Pupille ist im Augenwinkel – idealerweise sollte auf beiden Seiten der Pupille Augenweiß zu sehen sein. Die Haltung ist unvorteilhaft und zeigt zu wenig Körperspannung.

c) Der Ellenbogen ragt aggressiv ins Bild.

b) Die Hand liegt flach und platt auf, anstatt zu schweben. Idealerweise sollten nur die Fingerspitzen aufliegen, dann wirken die Finger schlanker. Der Daumen und die hintere Hand sind ungünstig abgeschnitten.

d) Die Haltung ist nicht optimal. Idealerweise sollten Hüftachse und Schulterachse gegeneinander verkippt sein, um eine vorteilhaftere S-Form zu erzeugen. Es fehlt ein wenig Raum zwischen Arm und Körper.

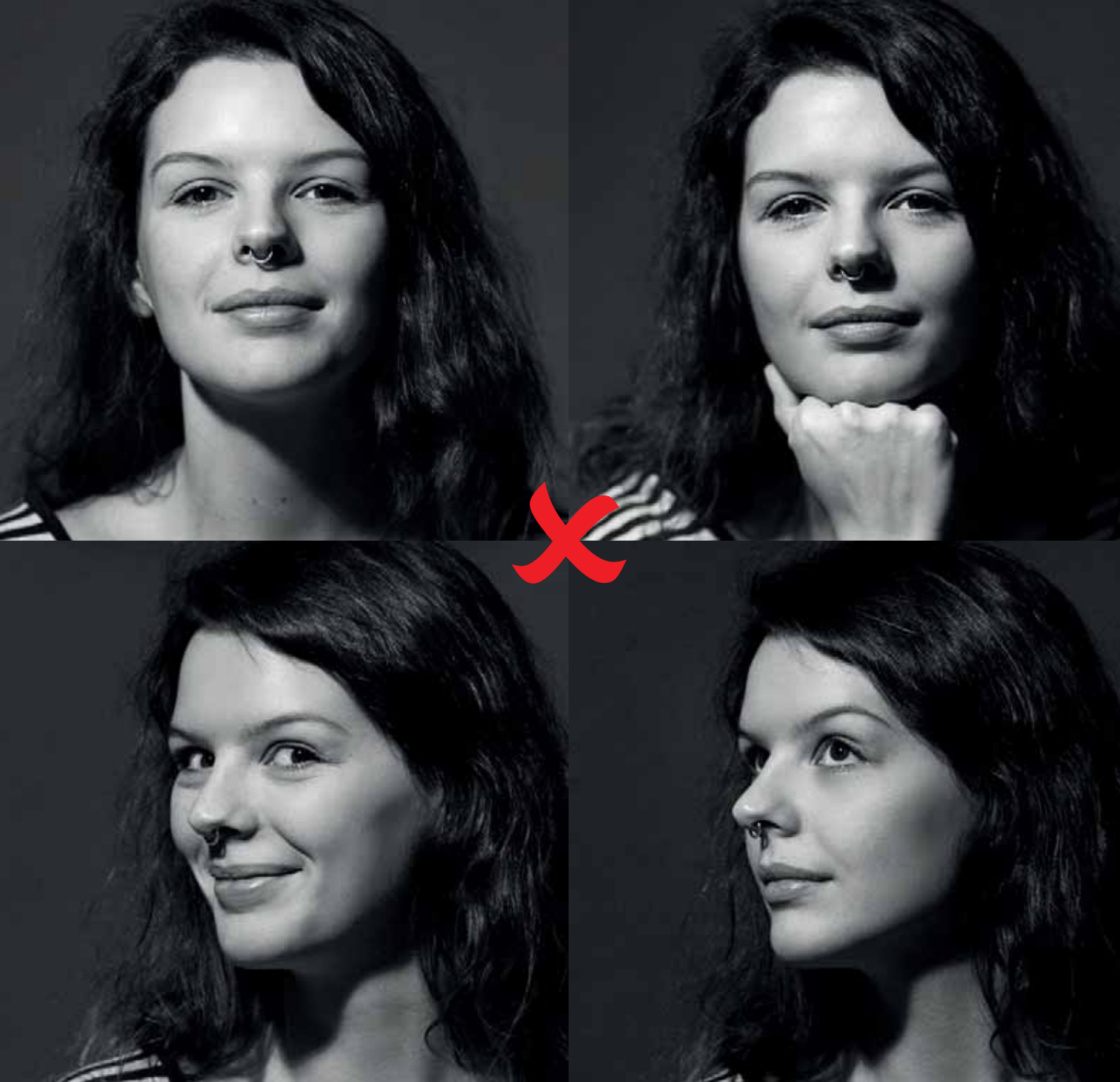


Abb. 5 | Posing-Sünden (II)

a) Das Kinn ist zu hoch. Das bewirkt zum einen, dass die Augen kleiner werden, zum anderen blickt der Betrachter in die Nasenlöcher.

b) Das Modell boxt sich selbst ins Gesicht. Aussch.

c) Die Pupillen hängen im Augenwinkel. Idealerweise sollten die Pupillen links und rechts von Augenweiß umschlossen sein.

d) Die Nase durchschneidet die Gesichtskontur und auch das Auge ist zu nah an der Kontur. Das Kinn ist zu hoch.



4.3 UNGESTELLTE NATÜRLICHKEIT



Abb. 6 | Ohne Posing: »Schlüpf mal aus deinem Schuh und dann zieh ihn nochmal an.«

So bekommt man eine natürlich wirkende Szene, denn die Bewegung des Schuheanziehens kann man genauso wenig kontrolliert posen wie die Mimik dabei (Modell: Mia Carma, Co-Fotograf Alexander Kasper). **Canon EOS 5D Mark III mit EF 24–70L f/2.8 II, Brennweite 70 mm, Blende 3,2, 1/60 Sekunde, ISO 400, M-Modus, RAW, Weißabgleich auf Blitz.**

Manchmal findet man Modelle, die bereits genau wissen, wie sie sich perfekt und dennoch natürlich präsentieren können. Dann muss der Fotograf keine Posen mehr vorgeben, sondern nur noch schauen, dass sich das Modell auch im Zusammenspiel mit dem Licht optimal positioniert. Man kann dann das Modell ab und zu mit dem Satz »Wo ist deine Sonne?« daran erinnern, zum Licht zu schauen, auch wenn die Sonne eine Stehlampe oder ein verhängtes Fenster ist. Alternativ kann man die Richtung auch mit der Hand andeuten und so dann den Blick führen (»Schau mal auf meine Hand!«).

Wenn es während des Shootings ein wenig stockt, kann man das Modell auch bitten, eine Bewegung auszuführen: »Dreh dich auf der Stelle«, »Steh auf, setz dich wieder«, »Knöpfe mal einen Knopf auf und jetzt wieder zu«, »Lauf mal ein Stück und komm langsam wieder zurück«. Sinn dieser Übungen ist es, einen Moment aus einer natürlichen Bewegung einzufangen. Ein Bonus ist dann, dass man gute Chancen hat, während des Bewegungsablaufs auch einen natürlichen Gesichtsausdruck zu bekommen, da Menschen während einer Bewegung die Mimik schlecht kontrollieren können. Viele der Fotos in den Praxisbeispielen in Teil II sind auf genau diese Art und Weise entstanden.

Abb. 7 | Ohne Posing: »Mach, was immer du willst, aber bleib in Bewegung!«

Am besten funktioniert das mit Musik am Set (Modell: Terry Orei, Co-Fotograf Jean Noir). **Canon EOS 5D Mark III mit EF 70-200L f/2.8 II, Brennweite 190 mm, Blende 2,8, 1/1000 Sekunde, ISO 200, M-Modus, RAW, Weißabgleich auf Automatik.**





Abb. 8 | Ohne Posing: »Geh auf dein Speedboat zu und schau vor dem Einsteigen kurz rüber, was denn der Paparazzo will!«

(Modell: Catarina Rie, Co-Fotograf Mike Silberreis). Canon EOS 5D Mark III mit EF 50 f/1.2 II, Blende 1,2, 1/4000 Sekunde, ISO 100, M-Modus, RAW, Weißabgleich auf Automatik.





9

SCHWARZ UND WEISS

Nicht erst seit der Lindbergh-Ausstellung in München hat die Schwarzweißfotografie eine Renaissance erfahren. Auch wenn Sie die VOGUE oder ähnliche Magazine durchblättern, begegnen Ihnen wieder häufiger die nüchternen, aber auch intensiveren Schwarzweißbilder. Aber Schwarzweiß ist nicht gleich Schwarzweiß. Manchmal mag die Versuchung groß sein, eher misslungene Bilder durch eine Schwarzweißumwandlung doch noch zu Kunst zu machen, aber das funktioniert nicht. Selbst gelungene Aufnahmen müssen bestimmte Eigenschaften mitbringen: Kontraste, ausgeprägte Formen und Linien, Texturen und eben das Nicht-Angewiesensein auf Farbe.



lean & da
fresh





9.1

MIA IN MÜNCHEN

Abb. 1 | Für Beauty-Porträts in Schwarzweiß sollte man die Location besonders sorgfältig im Hinblick auf das Licht aussuchen (Modell: Miss Mia, Co-Fotograf: Mike Silberreis). Canon EOS 5D Mark III mit EF 85 f/1.8 USM, Blende 2,2, 1/200 Sekunde, ISO 200, M-Modus, RAW-Format, automatischer Weißabgleich.



Abb. 2 | Hier sehen Sie die Location zum Aufhängerbild. Der Gewölbobogen schattet das Licht von oben ab und lässt nur das schmeichelnde frontale Licht übrig. Der Ausgang auf der anderen Seite liefert den hellen Hintergrund, der durch die Offenblende beruhigt wird.

Peter Lindbergh hat einmal gesagt: »Ich habe das Gefühl, Schwarzweiß, das geht durch die Haut und die Farbe geht da nicht durch ...!« Ganz klar, Schwarzweiß ist klarer, ehrlicher, geradliniger. Porträts in Schwarzweiß wirken natürlicher und authentischer.

Aber Vorsicht: Gemeint ist hier nicht das schlichte Löschen der Farbe, um im Grunde langweiligen Fotos wenigstens noch einen gewissen Look mitzugeben. Nicht jedes Ausgangsmaterial taugt für eine Schwarzweißumwandlung. Wirkungsvolle Schwarzweißfotografie gelingt am besten, wenn man bereits vor der Aufnahme in Graustufen denkt und entsprechend auch Kleidung, Location und Licht darauf abstimmt. Wichtig sind ausgeprägte Hell-Dunkel-Kontraste, klare Formen und Linien und interessante Schattierungen und Texturen.

Die Szene und das Licht

Unser Ansatz, nur mit dem natürlichen Licht vor Ort zu arbeiten, spart die Blitze und die Reflektoren. Er bedeutet aber auch, dass man die Location im Hinblick auf das Licht besonders sorgfältig aussuchen sollte. Gesucht sind Orte, die das Licht »modulieren«. Es bieten sich an:

- dicht stehende Häuser, bei denen die Fassaden wie Reflektoren oder Abschatter wirken,
- Überhänge und Unterführungen, die das Licht von oben blockieren und nur noch das schmeichelnde frontale Licht überlassen,
- Gebäude mit Ausbrüchen und großen Fenstern, die als Lichtquelle dienen können,



Abb. 3 | Suspense! Wird Mia von dem schwarzen Mann verfolgt?
In dieser Szene kann man nur mit viel Fantasie erahnen, wo denn das frontale Licht auf Mia herkommt.
Canon 5D Mark III mit EF 24–70 f/2.8L II, Brennweite 39 mm, Blende 2,8, 1/40 Sekunde, ISO 800, M-Modus, RAW, automatischer Weißabgleich.



Abb. 4 | Hier kommt die Auflösung: Der helle Ausgang links zum Innenhof liefert das frontale weiche Porträtlicht für Mia.

- Innenräume, in denen man das Fensterlicht als Lichtquelle nutzen kann.

Mit ein bisschen Übung erkennt man diese Stellen. Man findet dort einen besonderen Schein oder Schimmer vor, der durch das weiche seitliche Licht der Umgebung entsteht. Im Englischen spricht man von *Directional Light* und von *Open Shade*. Gemeint ist weiches, diffuses Licht, das nicht von oben einfällt und eine dunkle Waschbärbrille erzeugt, sondern das frontal von vorne kommt und leuchtende Augen und eine schöne Schattierung bewirkt. Am einfachsten ist es, Augenkontakt mit dem Modell herzustellen und dann während der Suche nach dem richtigen Winkel auf die Catchlights im Auge zu achten sowie auf die Veränderung der Schatten in den Augenhöhlen, an der Nase und an den Wangenknochen (siehe auch Abschnitt 1.1). Wünschenswert ist eine Schattierung, wie sie Visagisten mit dem Contouring erzeugen.

Im Aufhängerfoto von Mia, aufgenommen in der Münchner Innenstadt, sieht man die Wirkung einer Gewölbedurchfahrt oder eines kurzen Tunnels: Das Licht von oben wird abgeschattet, und übrig bleiben nur das frontale, weiche Licht von vorne sowie der helle Hintergrund am Ende des Tunnels.

Im zweiten Bildbeispiel mit Mia, aufgenommen im Einkaufscenter »Fünf Höfe« in München, erkennt man nicht direkt, wo denn das frontale Licht auf Mia entstammt. Erst in Abbildung 4 sieht man den Durchbruch links, der zu einem Lichthof führt. Solche Orte taugen perfekt für Tageslicht-Shootings.

Ein weiterer, zuverlässiger Lichttrick ist, von außen in ein Fenster oder in eine Glastür zu fotografieren. Auch dann ist sichergestellt, dass das Modell nur von frontalem, weichem Licht beleuchtet wird, denn das Licht von oben wird durch den Raum abgeblockt.



Abb. 5 | Auch die Sicht von außen durch eine Scheibe sichert vorteilhaftes, frontales Licht. Für schöne Catchlights musste Mia dann nur noch den Blick etwas nach oben richten. Der Bokeh-Effekt im Hintergrund wird von den Halogenleuchten im Shoppingcenter erzeugt. **Canon 5D Mark III** mit **EF 85 f/1.8 USM**, Blende 2,0, 1/250 Sekunde, ISO 320, M-Modus, RAW, automatischer Weißabgleich.



Abb. 6 | Hier sieht man die Szene vor Ort, vor der Glastür zur Einkaufspassage »Fünf Höfe« in München. Solche Fenster oder Glastüren sind fast schon ein Garant für frontales, schmeichelndes Licht.

Die Ausrüstung und die Einstellungen

Als Kamera haben wir eine DSLR Canon 5D Mark III verwendet. Die Fotos mit ausgeprägter Unschärfe im Hintergrund sind mit einem EF 70-200 f/2.8L II und einem EF 85 f/1,8 USM entstanden, jene mit weniger Unschärfe und weiterem Bildwinkel mit einem EF 24-70 f/2.8L II. Als Fokus-Betriebsart haben wir auf → AF-C und auf → Back-Button Focus gesetzt.

Wer bereits zu Beginn des Shootings plant, die Fotos im Anschluss in Schwarzweiß umzuwandeln, kann auch die Kamera per Picture Style auf Schwarzweiß umstellen und so das Licht vor Ort besser beurteilen. Es empfiehlt sich dann aber, die Bilder sowohl in JPEG als auch in RAW abzuspeichern, damit man später noch die RAW-Farbversionen in der Hinterhand hat (die Picture Styles verändern nur die JPEG-Versionen).

Die Bildbearbeitung

Die knappe Beauty-Retusche bei den Fotos folgt mit Grundretusche, Verflüssigen und Dodge & Burn dem Standard. Interessanter ist die Schwarzweißumwandlung. Wir haben dazu das Plug-in *DxO Nik Silver Efex* genutzt und im Anschluss in Adobe Camera Raw den Ergebnissen noch etwas mehr Rauschen hinzugefügt. Der Aufruf hierfür ist in Photoshop CC: *Filter > Camera Raw-Filter > Reiter »Effekte« > Korn*.

In den Screenshots sehen Sie das Ausgangsbild, das Ergebnis sowie den entstandenen Ebenenstapel.

Tipps und Tricks

Mike und ich haben uns sehr kurzfristig zu dem Trip nach München verabredet. Da wird es normalerweise schwierig, ein Modell zu finden, das Zeit hat. Wir haben einfach in der Model-Kartei nach Modellen gesucht, die Payjobs machen, vier Mädchen direkt per PM angeschrieben und so dann gerade noch rechtzeitig Mia gefunden.



Abb. 7 | Hier sehen Sie im Ebenenstapel die einzelnen Bearbeitungsschritte auf dem Weg vom RAW zum Ergebnis.





9.2

LINDA LENA IN HEIDELBERG

Abb. 8 | Don't look now! Ein Foto von unserer Tour durch Heidelberg (Modell/Instagram: Linda Lena Blanka). Canon EOS 5D Mark III mit EF 85 f/1.2L USM, Blende 1,4, 1/2.000 Sekunde, ISO 100, M-Modus, RAW-Format, automatischer Weißabgleich.



Abb. 9 | Im Making-of zum Aufhängerbild auf dem Dach des Schulhauses erkennt man die interessante Metallverkleidung, die auch ausreichend Licht für Lindas Gesicht zurückwirft. Der Hintergrund ist in der strahlenden Sonne und brennt daher notgedrungen etwas aus.

Wenn das Modell motiviert ist und das Licht stimmt, braucht es oft nur ganz wenig Ausrüstung. Bei dieser Tour durchs sonnige Heidelberg waren wir gänzlich ohne Fotorucksack, Reflektoren, Kleidertasche oder Schminkköcherchen, nur mit der Kamera in der Hand, unterwegs.

Die Szene und das Licht

Heidelberg wird nachgesagt, mediterranes Flair zu haben, und wer bei schönem Wetter am Neckar unterwegs ist, wird sicher zustimmen. So haben auch wir bei strahlendem Sonnenschein die kleine Shooting-Tour in der Nähe der Theodor-Heuss-Brücke begonnen. Auf der Südseite der Brücke liegt das Kurfürst-Friedrich-Gymnasium, auf dessen Metalldach das Aufhängerfoto entstanden ist. Im Making-of erkennt man, dass die Szene vom schattigen Bereich (mit Linda Lena) bis zu der sonnenbeschienenen Fassade gegenüber reicht. Das sprengt die Dynamik der

Kamera, und dann wird es wichtig, gezielt auf das Modell zu belichten. Der Hintergrund darf dabei ruhig etwas ausbrennen. In einem Farbfoto würden die übersteuerten Farben im Hintergrund stören, aber im Schwarzweißbild fällt der Effekt kaum auf.

Solche Szenen sollte man im RAW-Format fotografieren. Dadurch hat man später in der Konvertierung nicht nur mehr Reserven, um die Übersteuerung zu reparieren und um dunkle Bereiche aufzuhellen. Man kann damit auch eine doppelte RAW-Entwicklung vornehmen und so das Bild gezielt einmal fürs Modell und einmal für den Hintergrund entwickeln (Details siehe Seite 259).

Das zweite Foto ist am Treppenaufgang zum Dach entstanden. Wieder ist das Licht spannend, weil die gegenüberliegende, sonnenbeschienene Fassade wie ein Reflektor wirkt. Im Making-of-Foto sehen Sie den Straßenzug und die umliegenden Häuserwände.



Abb. 10 | Ein weiteres Foto von unserer Tour durch Heidelberg – Obacht, das Bild ist gespiegelt! Canon EOS 5D Mark III mit EF 85 f/1.2L USM, Blende 1,6, 1/1000 Sekunde, ISO 100, M-Modus, RAW-Format, automatischer Weißabgleich.



Abb. 11 | Das Making-of zum Foto am Handlauf zeigt die Situation vor Ort: Linda Lena stand am ersten Treppenabsatz und wurde von der sonnenbeschienenen Fassade gegenüber vorteilhaft beleuchtet. Dann wurde ihr Porträt gespiegelt. ☺

Das letzte Foto von unserem kleinen Spaziergang haben wir auf der Nordseite der Brücke in den Arkaden eines Kaufhauses aufgenommen. Auch hier findet man zuverlässig schönes Licht, weil die Architektur das störende Licht von oben abschattet und nur schmeichelndes, frontales Licht übrig lässt. So sieht auch Licht unter einer Veranda aus, und daher kommt auch die englische Bezeichnung »Porch Light«, zu Deutsch »Verandalicht«. Linda Lena sitzt bei der Aufnahme auf dem Geländer und schaut in Richtung der fensterartigen Durchbrüche nach draußen.

Die Ausrüstung und die Einstellungen

Niemand möchte an einem warmen, sonnigen Spätsommertag viel Ausrüstung mitschleppen. Wir hatten nur die Kamera an der Handschlaufe und eine Kino-

technik-Displaylupe an einer Kordel um den Hals dabei. Zum Einsatz kam eine Canon EOS 5D Mark III mit dem vielleicht bekanntesten Porträtobjektiv überhaupt, dem Canon EF 85 f/1.2L II USM. Diese Kombi wiegt zwar etwas schwer am Handgelenk, liefert aber zuverlässig Fotos mit seidigem Schmelz. Ein Beispiel-EXIF-Satz lautet:

EOS 5D Mark III, EF 85 f/1.2L II USM, Blende 1,4, Belichtungszeit 1/1000, ISO 100, M-Modus, AWB, RAW-Format.

Zugegeben, diese Kombination ist nicht ganz billig. Wer es etwas günstiger haben möchte, der verwendet eine Crop-Kamera im APS-C- oder DX-Format. Ein 50-mm-Objektiv mit Lichtstärke 1:1,4 oder 1:1,8 liefert daran fast den gleichen Bildwinkel. Nur der Schärfeverlauf und die Bokeh-Effekte fallen etwas zahmer aus.



Abb. 12 | Unter den Arkaden.
Wenn die Architektur eine
Abschattung von oben bietet,
bleibt nur noch frontales,
vorteilhaftes Licht übrig.
Canon EOS 5D Mark III mit
EF 85 f/1.2L USM, Blende 1,6,
1/1600 Sekunde, ISO 100,
M-Modus, RAW-Format,
automatischer Weißabgleich.



Abb. 13 | Das Making-of erklärt die Lichtsituation: Das ungünstige Licht von oben ist abgeblockt, übrig bleibt nur das frontale Licht. Der lebendige, helle Hintergrund steuert die Zerstreungskreise bei.

Die Bildbearbeitung

Im Zuge der Bearbeitung hat das Aufhängerbild zuerst einmal eine doppelte RAW-Entwicklung erfahren. Hierzu öffnet man aus dem RAW-Konverter das Bild bei parallel gehaltener Umschalt-Taste als *Smart Object*, und kann es so auch später noch verlustfrei neu konvertieren und verändern. Dann benötigt man in Photoshop noch eine Kopie dieses Smart Objects. Hierzu klickt man mit der rechten Maustaste auf die Ebenenbeschriftung und wählt im Kontextmenü *Neues Smart Object durch Kopie* (merke: Ebenenkopie per Strg-J funktioniert hier nicht).

Jetzt hat man zwei Ebenen, die man getrennt voneinander bearbeiten kann. Ein Doppelklick auf die jeweilige Smart-Object-Ebene öffnet das Bild erneut in Adobe Camera Raw, wo man dann gezielt den Hintergrund dunkler und knackiger oder das Modell heller und weniger kontrastreich gestalten kann. Am Ende fusioniert man beide Ebenen mithilfe einer Maske. Mit ein bisschen Übung kann man diese multiple RAW-Entwicklung in nur wenigen Minuten erledigen. Wenn die Bildverarbeitungsaufgaben komplexer werden, kann man das Verfahren natürlich auch zur dreifachen, vierfachen, x-fachen Entwicklung ausbauen. Die restliche Bearbeitung folgt mit Retusche, Verflüssigen und Dodge & Burn dem Standardablauf.



Abb. 14 | In den Screenshots sehen Sie das Ausgangsbild zum Aufhänger, das Ergebnis sowie den entstandenen Ebenenstapel. Die Erklärung zur zweifachen RAW-Entwicklung findet sich im Text.